



Ewa Schwarz betreut seit vier Jahren gemeinsam mit ihren Kindern Vivien und Dominik ein Beet im Interkulturellen Garten an der Seestraße. Foto: Dirk Jericho

Gemeinsam grubbern

Familien aus zehn Nationen ackern im Interkulturellen Garten

Wedding. Der Interkulturelle Garten in der Seestraße 74 ist eine City-Oase. Seit vier Jahren treffen sich Hobbygärtner im Multikulti-Paradies.

Hinter der Hecke rauscht das Großstadtmeer. Die Autokolonnen auf der Seestraße nimmt man in der grünen Oase als Naturgeräusch wahr. Ewa Schwarz hockt in ihrem Beet und zupft Unkraut. Ihre Kinder Dominik und Vivien helfen ihr dabei, sie kommen meistens nach der Schule hierher. In der Erde steckt ein Schild mit der polnischen Flagge. In den Beeten daneben wurden Fahnen von der Türkei, vom Libanon, von Sri Lanka, Italien, Portugal, Russland, Frankreich, Holland oder von den Philippinen auf die Holzschilder gemalt.

Rund 30 Erwachsene und über 40 Kinder aus zehn Nationen bestellen hier seit 2005 ihr kleines Stück Land. 15 Beete gibt es bis jetzt. „Es könnten mehr sein, wir haben viele Bewerber“, sagt Ewa Schwarz, die als eine der ersten die Harke in die Hand nahm. Der Spaß an der Natur, die eigene kleine Scholle, das Zusammensein mit

den anderen – das ist es, was die Leute eint. Schwarz spricht von „echter Integration“. „Wir sind wie eine Familie, arbeiten gemeinsam, kochen, tauschen Rezepte aus oder sitzen gemeinsam am Grill“, sagt die arbeitslose 52-Jährige, die nach einer Krankheit in ihrem Gartenparadies „richtig auftanken konnte.“

Direkt neben dem Interkulturellen Garten bestellen Schüler aus fünf Schulen seit vielen Jahren ebenfalls ihre Beete. Vor allem Migrantenkinder aus den umliegenden Problemkiezen lernen, das Kartoffeln in der Erde wachsen und nicht in der Plastikkiste im Supermarkt. Es gibt eine Küche, in der die Pädagogen aus der Ernte ein gesundes Frühstück zaubern. Überall stehen Protestschilder, die von den Kindern gemalt wurden. Sie richten sich gegen die Sparpläne des Bezirksamtes, die das Schul-Umwelt-Zentrum (SUZ) mit seinen Gartenarbeitsschulen betreffen. Ein Freier Träger soll das SUZ übernehmen, die Bezirksgärtner und -gartenarbeiter sollen weg. Auch die Filiale in der Seestraße sollte dicht gemacht und das Grundstück verkauft werden.

Das wäre auch das Aus für den Interkulturellen Garten gewesen, der auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung seinerzeit errichtet wurde. Die Verkaufspläne sind vorerst vom Tisch; nach den massiven Protesten gegen den Kahlschlag auf Mittes Gartenflächen hat das Bezirksamt die grüne Oase wieder von der Streichliste genommen.

„Das wäre für viele eine seelische Katastrophe“, sagt Ewa Schwarz, die mit ihren Gartenfreunden um die Zukunft gebangt hat. Jetzt erzählt sie wieder freudig von den Zukunftsplänen. Einen Steingarten will die Gartentruppe anlegen und Platz für ein paar weitere Beete schaffen. Das Grundstück hinter dem Garten nutzt noch die Volkshochschule, doch der Vertrag soll Ende des Jahres auslaufen. „Hier könnten sich unsere Kinder einen eigenen Spielplatz bauen, gemeinsam mit den Schülern vom Schulgarten“, beschreibt Schwarz ihre Visionen. Irgendwas gibt es immer zu tun. Das Gartenparadies entwickelt sich seit Jahren. Im nächsten Jahr wollen alle den fünften Geburtstag feiern. DJ